29.07.1925 „Sachsenstimme" 2. Jg., Nr. 30

Die Gefahren des Zeitungsschreiberberufs.

Jeder Beruf hat seine Schattenseiten. Wer Luftschiffer wird, muss gewärtig sein, dass er gelegentlich aus Himmelshöhen herunterplumpst und unten auf der Erde als Leipziger Allerlei ankommt. Wer Henker wird, dem kann es passieren, dass ihm der Gehenkte im Eifer des Gefechts einen Finger oder die Nase abbeisst. Wer König ist oder Polizist in Russland wird, muss damit rechnen, die unliebsame Bekanntschaft mit explodierenden Bomben zu machen. Und wer Zeitungsschreiber ist, der steht mit einem Fusse wenn auch nicht gerade im Gefängnisse, so doch sicherlich im Gerichtssaale. Davon kann unser verantwortlicher Schriftleiter ein Liedchen singen. Als er Verantwortlicher der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung war, erwischte er 3 Monate Gefängnis, weil er sich in einem Leitartikel über die Auspeitschung eines politischen Gefangenen im Werdener Zuchthause allzu sehr aufregte. Dann erhielt er ebendort 3 Wochen Gefängnis, um darüber nachzudenken, dass es unstatthaft und naseweis ist, einer Grubendirektion zu raten, statt Marmordenkmäler zum Andenken an Grubenkatastrophen zu errichten, lieber das hierfür aufgebrachte Geld zur Verhinderung von Grubenkatastrophen zu verwenden. In Dresden wurde er anlässlich der Schaumann-Affäre verhaftet, dann allerdings freigesprochen, und jetzt steckt er wieder in einem Haufen von Prozessen, die die Folgen eines kecken journalistischen Handstreichs sind: der Karl May-Entlarvung.

Man hat gesagt, dass die Dresdner Journalistik im Vergleiche mit der Berliner — von der englisch-amerikanischen gar nicht zu reden — etwas rückständig sei. Eine Bestätigung für diese Behauptung könnte man vielleicht darin erblicken, dass der Fall May für die Dresdner Journalisten nicht existierte, obgleich May im benachbarten Radebeul wohnt. Seit Jahr und Tag schrieben sich die Zeitungsredakteure in Köln, Frankfurt a. M. und in der Schweiz darüber die Finger wund, ob dieser Mann ernst zu nehmen sei oder ob er seine Leser an der Nase herumführe. Keinem Dresdner Journalisten fiel es aber ein, die Mayfrage durch eine Untersuchung an Ort und Stelle endgiltig zu lösen. Wird sind nun stolz darauf, wie wir hiermit bekennen, den Karl May-Rummel ein für alle Male aufgeklärt zu haben. Unserm verantwortlichen Schriftleiter ist es gelungen, heraus zu bekommen, was vorher noch keinem Journalisten bekannt war:

1. dass Karl May unberechtigter Weise den Doktortitel führe;
2. dass dieser angeblich adleräugige Indianertöter ein in seinem Berufe gescheitertes, schwächliches und kurzsichtiges Schulmeisterlein ist;
3. dass dieser Volkserzieher wegen Eigentumsvergehen mehrfach im Gefängnis und im Zuchthaus gesessen hat und
4. dass der direkte oder indirekte Urheber der May-Verherrlichungsbroschüren Karl May selbst ist.

Alle diese und noch viele andere Ermittelungen wurden nur

[...]

einen Besuch abstattete. Isegrimm wurde bekanntlich genörig zerkratzt. Karl May rast vor Wut, dass man ihn entlarvt hat, nachdem er ein Menschenleben hindurch ungestört sein Spiel ge[illegible]en. Seine Rachsucht schreckt vor keinem Mittel zurück. Zuerst l[illegible]erte er einen schaurigen Enthüllungsartikel über unseren Redakteur in die „Dresdner Rundschau".

Als die Rundschau-Redaktion weitere May-Artikel ablehnte, wütete May im „Beobachter" gegen uns. Dann denunzierte er uns bei der Staatsanwaltschaft, allerdings erfolglos. Hierauf begannen die Privatbeleidigungsklagen, die jetzt zur Abwechslung wieder einmal durch eine Denunziation bei der Staatsanwaltschaft unterbrochen werden. Auch hier wird Herr May kein Glück haben, denn glücklicherweise hat sich ein Brief bei den Akten vorgefunden, der die May'schen Hoffnungen zu nichte macht. Im ganzen schweben momentan sechs Prozesse wegen der May-Affäre. Am interessantesten dürfte die Verhandlung über die Privatbeleidigungsklage des Herrn Rechtsanwalts Dr. Bernstein werden. Dieser hatte in der letzten Gerichtsverhandlung gegen unseren Redakteur eine besonders strenge Bestrafung beantragt, weil die Beleidigung einem so angesehenen Schriftsteller wie Karl May angetan wäre. Daraufhin hatte die Sachsenstimme geschrieben:

> Herr Bernstein kennt Herrn May und dessen dunkele Vergangenheit so genau, wie seine Hosentasche. Wenn er trotzdem in dieser Weise für seinen Freund May eintritt, so ist sein Verhalten wirklich reif, einmal vor der Anwaltskammer daraufhin geprüft zu werden, ob es als standeswürdig erachtet werden kann.

Dies empfindet Herr Dr. Bernstein als eine schwere Kränkung seiner persönlichen und beruflichen Ehre und das Gericht wird nun zu entscheiden haben, ob das Verhalten des Herrn Dr. Bernstein in diesem Falle standeswürdig ist oder nicht.